

Dehmel, Richard Fedor Leopold: Ich rang in Zweifeln schon die ganze Nacht (1

1 Ich rang in Zweifeln schon die ganze Nacht.
2 Mich treibt ein Geist, und folgen muß ich ihm;
3 doch
4 ist's Eitelmut? so sagte meine Seele.
5 Und Furcht ergriff mich vor dem unverstandnen
6 Gebet der Kindheit: Nicht wie Ich will, Vater –
7 in
8 Und heft'ger rang ich, wie einst Jesus rang ...
9 Da führte mich der Geist hinweg. Ich stand
10 an eines Weltmeers sturmgeworfner Fläche.
11 Sehr finster war's. Doch fernher sah ich ragen,
12 im düstern Graulicht düstrer noch getürmt,
13 ein starr Gebilde wie ein Felseneiland.
14 Die Wogen rollten und die Tiefe brüllte,
15 und ich erkannte: eine Sintflut war's,
16 die eine alte Welt hinunterschlang.
17 In grauenhafter Ohnmacht mit den Wellen
18 zwei letzte Menschen rangen, Mann und Weib.
19 Ich sah sie sinken. Doch noch einmal tauchten
20 des Weibes Glieder krampfzig zuckend hoch,
21 noch einmal ächzte sie: und ihrem Schooß
22 entwand im Schaume sich ein blühend Kind.
23 Aus Wolken plötzlich quoll der volle Mond,
24 die Fluten schwiegen und die Wellen hüpfen,
25 und wiegend trugen sie das neue Leben
26 auf sanften Armen an das Felsgestade.
27 Und nun gewahrt' ich auf dem schroffen Gipfel
28 ein
29 in regungsloser Starrheit thronte sie;
30 sie saß, als ob ihr Haupt den Himmel rührte,
31 und Scheu befahl mich vor der Wundersamen.
32 Doch lächelnd langte nach ihr auf das
33 Und nieder zu ihm neigte sich die Hohe

34 und nahm es mit gelassner Hand ans Herz
35 und säugte es – und küßte es – und schaute
36 ihm lang' ins Auge, und mit mildem Glanz
37 umfing ihr Blick des Kindes Angesicht;
38 es war, als wachte drin die Seele auf.
39 Und in dem Arm der Göttin wuchs das Kind
40 und wuchs und wuchs und – sprach das erste Wort.
41 Da nahm es von der Brust die Rätselhafte
42 und setzte mit gelassner Hand es wieder
43 hinab ans Ufer, wo ein
44 sich aus den Fluten hob, und – hieß es gehen;
45 mit stummem Wink wies in die Ferne sie,
46 dann saß sie ehern thronend wieder da.
47 Auf stand der Knabe, Scheu befiel auch ihn,
48 der erste Schmerz schlich über seine Stirne;
49 doch still gehorchend ging er, schritt und wuchs,
50 und immer wachsend schritt er weiter immer,
51 bis ich im Nebeldunst des Horizonts
52 ihn einem Schatten gleich verschwinden sah.
53 Nicht achtete das Weib des Wandrers mehr;
54 aus weitem Auge schaute sie ins Dunkel,
55 als harnte
56 aus ihrer Brust die Schmachttenden zu tränken.
57 Da wallte heiß in mir ein Sehnen auf:
58 nur Einmal wollt' ich ihr ins Auge sehen,
59 dies Zauberauge, das dort über mir
60 aus seiner Höhe jen der tiefen Flut
61 so rein und mild im Mondlicht schimmerte.
62 Und flehend hob ich zu ihr auf die Hände:
63 Oh, komm! komm her zu mir und sieh mich an,
64 wie du den Säugling ansahst! Einmal nur
65 thu mir das Wunder deiner Seele auf!
66 oh gieb mir Frieden! gieb mir
67 Da stieg sie dröhnend von dem Felsen nieder,
68 vor ihren Schritten teilte sich die See,

69 und näher, näher, immer näher kam sie,
70 in trunknem Jubel wankt' ich in die Kniee:
71 Sie kommt! sie neigt sich mir! mir, Mir allein!
72 Verzückte Thränen schossen mir ins Auge,
73 in tausend Farben floß um mich das Licht, –
74 mit bleierner Faust umspannte sie mein Haupt
75 und bog es hoch, aus meinen Thränen muß' ich
76 ins Aug' ihr schauen und – und brach zusammen:
77 Stein war es! Stein! ein flimmernder Opal!
78 Laut schrie ich in die Nacht – und wachte auf;
79 da sah ich weinend in den vollen Mond.

(Textopus: Ich rang in Zweifeln schon die ganze Nacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)